

logie — einen Gegenstand „durchgezählt“. Ich legte ein Buch aus der Hand, das nur selten meinen Widerspruch provozierte: etwa, wenn S. 263 die „Unterdrückung der ersten Anzeichen eines Humanismus durch die Kirche“ zahlreiche Feudalherren und nach ihnen den Adel bewogen haben soll, „den katholischen und orthodoxen Glauben fallen zu lassen“. Aber ebenso selten bin ich über das faktische Detail hinaus belehrt worden. Immerhin: Als materialreiches Auskunftsmittel wird das Buch gewiß mir wie anderen Benutzern noch gute Dienste leisten.

Der deutschen Zusammenfassung S. 263 habe ich mit Schmunzeln entnommen, das Luthertum sei aus Królewiec nach Litauen gekommen. Wenn schon „Königsberg“ in Polen nicht gedruckt werden darf, würde ich ersatzweise Kaliningrad vorschlagen.

Freiburg i. Br.

Gottfried Schramm

Michael Roberts: The Swedish Imperial Experience, 1560—1718. Cambridge University Press. Cambridge, London, New York, Melbourne 1979. XII, 156 S., 7 Ktn.-Skizzen i. T.

Der führende englische Schwedenforscher Michael Roberts bemüht sich im Rahmen der an der Queen's University in Belfast 1977 abgehaltenen „Wiles Lectures“, das Problem von Aufstieg und Untergang des schwedischen Reiches unter der Herrschaft der Wasas im Lichte der neueren, vor allem der schwedischen Forschung darzustellen. Diese Vortragsreihe unterscheidet sich von vergleichbaren Veranstaltungen in erster Linie dadurch, daß die Stiftung nicht bloß den Referenten, sondern auch ein fachlich ausgewiesenes Publikum dazu einlädt, welches die Möglichkeit zur sachkundigen Diskussion mitbringt und dementsprechend auf die Gestaltung des später zur Drucklegung gelangenden Manuskriptes Einfluß nehmen soll. Deshalb mag man es vielleicht bedauern, daß R.s Werk bereits in Buchform abgefaßt war und somit die Grundlage für die Referate bildete, so daß Ergebnisse der anschließenden Debatte kaum oder nur mehr am Rand in die Druckfassung eingeflochten werden konnten. Trotzdem zeigt sich auch hier — wie in den früheren Publikationen zur schwedischen Geschichte vom 16. bis zum 18. Jh. — die eigentliche Kennerschaft des Autors weniger in minutiöser Archivarbeit, denn in einer ganzen Reihe neuer Interpretationsansätze und -anregungen, welche die Detailforschung vorantreiben, vor allem aber auch in der kenntnisreichen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Strömungen der schwedischen Geschichtsforschung.

In vier klar gegliederten, elegant formulierten Kapiteln untersucht er zunächst „the making of the empire“ (S. 1—42), „resources, material and moral“ (S. 43—82), dann „the character of the empire“ (S. 83—122) und schließlich „the unmaking of the empire“ (S. 123—156). Im ersten Teil kommen die strittigen Ursachen für Entstehung und Expansion der schwedischen Macht im Baltikum, die von der „Old School“ nach vorwiegend geographisch-politischen Kriterien, von der „New School“ aber verständlicherweise mehr unter dem Blickwinkel der sozio-ökonomischen Dimension, vornehmlich der wirtschaftlichen Ausdehnung, gewertet werden, zur Darstellung. Obzwar R. selbst, dessen eigene Studien stark politisch-, verfassungs- und militärgeschichtlich ausgerichtet sind und für eine stärkere Berücksichtigung der Person des Herrschers plädieren, eher zur älteren Interpretation neigt, bietet er hier eine durchaus brauchbare Kompromißformel an: „from start to finish the Swedish imperial adventure was

accompanied by a never-ending struggle to find the money to finance it" (S. 42). Auf eine anschließende Diskussion der materiellen Voraussetzungen für diese Expansion des Landes folgt eine gründliche Untersuchung des „Charakters“ des schwedischen Imperiums, wobei der Autor gewiß zurecht auf die starken monarchischen Elemente und die Eigenschaften der Herrscher verweist, zumal für ihn nach wie vor Schwedens Geschichte im großen Maße die Geschichte seiner Könige ist, denen es stufenweise gelungen war, die vier Stände im „Riksdag“ für eine absolutistische Politik zu gewinnen. Aus dieser Sicht wird R.s stark personengeschichtliche Interpretation der Niederlage in den ersten Jahrzehnten des 18. Jhs. zwar verständlich, doch wird sie von der Fachforschung kaum kritiklos angenommen werden. Denn die Bedeutung der einerseits von Rußland, andererseits von Polen ausgelösten Angst vor einer Invasion wird nur als defensiv-expansives Motiv gesehen und gewertet, wobei wohl akzeptiert wird, daß die Hauptprobleme Schwedens nach Gustav Adolfs Tode (1632) nicht im Reich bzw. in der Auseinandersetzung mit den katholischen Ständen zu suchen sind, sondern im Gegensatz zu Polen, doch wird die von einer jüngeren Forschung vorgebrachte Erklärung abgelehnt, wonach die materiellen Ressourcen des Landes gegenüber dem als „European power“ auftretenden Rußland unter Peter I. einfach nicht ausreichten bzw. die anderweitige Beschäftigung Englands und Frankreichs mit ein Grund für den Verlust der schwedischen Großmachtstellung gewesen sein dürfte (1721). R.s hier gebotene Erklärung, dafür wäre allein Karls XII. Unfähigkeit verantwortlich zu machen, dürfte nicht ausreichen und wird bestimmt Gegenstand zu weiterer Diskussion sein.

Abschließend muß bedauert werden, daß diese informative und kenntnisreiche Studie, die eine Fülle von hauptsächlich skandinavischen Quellenpublikationen und von Sekundärliteratur in schwedischer Sprache auswertet, weder durch ein Register noch durch eine hilfreiche Bibliographie erschlossen wird.

Innsbruck

Alfred A. Strnad

Der Atlas von Livland des Ludwig August Graf Mellin. Mit einer Einführung in Leben und Werk. In Zusammenarbeit mit Otto Bong hrsg. von Eckhard Jäger. (Schriften des Nordostdeutschen Kulturwerks, Quellen zur Geschichte der deutschen Kartographie, I.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1972. Mappe mit Titelblatt, Porträt des Grafen Mellin, Titelblatt der Originalausgabe, 15 Kupferstichkarten ca. 50 × 70 cm, Textheft: XVI S. mit 3 Abb., 1 Kartenausschnitt und 1 Faksimile.

Die Neuausgabe dieses Atlases soll wegen dessen Bedeutung nachträglich angezeigt werden. Von den um 1800 entstandenen ersten genaueren und großmaßstäblichen Kartenwerken einzelner Länder und Landschaften ist in den letzten Jahrzehnten eine ganze Reihe faksimiliert neu herausgebracht worden, nicht nur aus ästhetisch-künstlerischen und kartographiegeschichtlichen Gründen, sondern auch und nicht zuletzt wegen ihres großen Quellenwertes für die geschichtliche Landeskunde. Erwähnt seien für den Ostseeraum die Wiebekingsche Karte von Mecklenburg (um 1786, Neuausgabe 1969), die Schmettauschen Karten von Pommern (um 1780, Neuausgabe 1969), die Schroettersche Karte von Ost- und Westpreußen (entstanden 1796—1802, gedruckt 1802—1810, Neuausgabe 1978) und eben der Mellinsche Atlas von Livland (einschl. Estland).

Graf Mellin, der sich schon im Türkenkrieg von 1768—74 als russischer Generalstabsoffizier kartographisch betätigte (Ausschnitt seiner handgezeichneten